

«Charity Wasser»

Kleinkraftwerk profitiert vom Verkauf von Wasserflaschen am Flughafen Zürich. 22

Sie brechen eine Lanze fürs Pendeln

Engelberg Viele wohnen nicht dort, wo sie arbeiten. Dafür gebe es gute Gründe, meinten die Diskussteilnehmer am Podium der Academia Engelberg. Doch kamen auch Vorbehalte aufs Tapet.

Matthias Piazza

matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch

Zum Arbeitsalltag gehört für viele auch eine längere Zug- oder Autofahrt. Täglich verlassen 500 Engelberger ihren Wohnort, weil sie auswärts arbeiten. Davon pendeln über 200 nach Nidwalden, etwa 100 in die Stadt Luzern und rund 40 nach Zürich. Dafür pendeln etwa 700 Arbeitnehmer nach Engelberg (davon 500 mit dem Auto). Der Kanton Obwalden hat 10 000 Zu- und 12 000 Wegpendler, wie die rund 100 Zuhörer zu Beginn des von der Stiftung Academia Engelberg veranstalteten Podiums zum Thema «Binnenmigration – wer profitiert und wer verliert?» vorgestern erfuhren.

«Ist eine ausgeglichene Pendlerbilanz ein Thema?», fragte Diskussionsleiter Iwan Rickenbacher den Podiumsteilnehmer und Obwaldner Regierungsrat Daniel Wyler. «Selbstverständlich sind das politische Fragen», bestätigte der Volkswirtschaftsdirektor. Doch so einfach sei das nicht. «Machen wir uns nichts vor. In Obwalden gibt es nicht mehr viel freies Industrieland. Braucht es



Gesprächsleiter Iwan Rickenbacher mit Erwin Schaller, Daniel Wyler, Peter Uebersax und Frédéric Füssenich (von links).
Bild: PD (Engelberg, 15. Oktober 2018)

hoch spezialisierte Leute, stellt sich das Lohnproblem, da die Löhne in Obwalden tiefer sind als beispielsweise in Zürich. Vor allem in der Technologiebranche laufen uns die Leute reihenweise davon. Da können wir noch so gut ausbilden.» Einfach mehr Wohnraum zu schaffen, sei nicht so einfach, zumal dies auch den Bau von Schulhäusern, Sportstätten und anderen Infrastrukturen

nach sich ziehen würde. Frédéric Füssenich, der Direktor von Engelberg-Titlis Tourismus, zeigte sich überrascht, dass Engelberg mehr Zu- als Wegpendler hat. Seiner Erfahrung nach würden viele seiner Mitarbeiter Wolfenschiessen gegenüber Engelberg als Wohnort bevorzugen, wegen der tieferen Wohnkosten. «Ich habe auch von Leuten gehört, die bewusst nicht am selben Ort le-

ben und arbeiten wollen, wegen des Abstandes.» Schlussendlich seien gute Mitarbeiter wichtig, dafür müsse eine gewisse Flexibilität gewährleistet sein.

Dies sah auch Erwin Schaller so, der bei schönem Wetter mit dem Velo von seinem Wohnort Stansstad an seinen Arbeitsplatz, der CSEM in Alpnach, pendelt. Von den rund 40 Mitarbeitern würde etwa die Hälfte pendeln.

«Vor allem in der Technologiebranche laufen uns die Leute reihenweise davon.»

Daniel Wyler

Regierungsrat Obwalden

Doch dank eines Aussenarbeitsplatzes in Zürich könnten sich die Mitarbeiter aus dem Raum Zürich tageweise den Weg in die Innerschweiz sparen.

Staus als Lösung für das Pendlerproblem?

Pendeln zu verbieten geht nicht, hielt Bundesrichter und Advokat für Migrationsrecht, Peter Uebersax fest, der selber einmal pro

Woche von seinem Wohnort bei Lausanne nach Basel pendelt und die Zugfahrt zum Lesen nutzt. «Schweizer können sich überall niederlassen, wo sie wollen.» Andererseits beklagten sich die grossen Städte, dass sie eine Verkehrsinfrastruktur für Pendler bereitstellen müssten, die dann andernorts Steuern bezahlen würden, meinte er. «Die täglichen Staus in den Ballungszentren könnten ja auch eine Strategie sein, um Pendler zu bewegen, sich in der Region anzusiedeln.» Allerdings relativierte er die hiesigen Verkehrsprobleme. «Wer jemals den Pendlerverkehr in Ballungszentren in China und Japan erlebte, weiss, dass der viel beschworene Dichtestress noch ganz andere Dimensionen annehmen kann.»

Erwin Schaller meinte, dass eine gewisse Steuerung der Pendlerströme vielleicht auch über den Steuerabzug fürs Pendeln möglich sei. Für Peter Uebersax gehört Pendeln zur Realität. «Ich weiss von einem Paar, bei dem der eine Partner in Zürich arbeitet und der andere in Lausanne. Auf halber Strecke haben sie ihre gemeinsame Wohnung.»

Bahn frei auf der neuen Wilstrasse

Oberdorf Die viel frequentierte Verbindung zwischen Stans und Wil ist ab heute wieder uneingeschränkt befahrbar. Die Strasse ist einen halben Meter breiter geworden, damit das Kreuzen mit grossen Fahrzeugen einfacher wird.

Oliver Mattmann

oliver.mattmann@nidwaldnerzeitung.ch

Immer wieder kam es seit März zu temporären Sperrungen und Einbahnverkehr auf der Wilstrasse zwischen dem Bahnübergang Wilrank und dem Kreisel beim Zeughaus. Damit ist nun Schluss. Nach siebenmonatiger Bauzeit sind auf dem rund 800 Meter langen Abschnitt gestern ein letztes Mal die Maschinen aufgefahren. Als finaler Akt wurde der drei Zentimeter dicke Deckbelag aufgetragen. Zwar erhält auch das Trottoir noch eine abschliessende Deckschicht und fehlen noch die Markierungen am Boden, doch ab sofort kann die Strasse wieder uneingeschränkt befahren werden. Das dürfte die Autofahrer freuen, die das Teilstück als Querverbindung zwischen Stans und Oberdorf regelmässig benutzen. Es sind 1600 Fahrzeuge pro Tag, wie Zählungen im Vorfeld des Sanierungsprojektes ergaben.

Der Baustellenbetrieb ist im Grossen und Ganzen reibungslos verlaufen, wie Martin Kayser, Leiter Bauamt Oberdorf, auf Anfrage sagt. Der zuständige Gemeinderat Adrian Scheuber findet derweil lobende Worte für die Zusammenarbeit mit den Anwohnern und das Verständnis seitens der Bürger während der Bauphase. «Anfänglich hat es auf der Kantonsstrasse zwischen Stans und Dallenwil lange Rück-



Die Belagsarbeiten an der Wilstrasse wurden gestern abgeschlossen.

Bild: Corinne Glanzmann (Oberdorf, 16. Oktober 2018)

staus gegeben, dies lag aber in erster Linie am Einbahnverkehrsregime bei der gleichzeitigen Baustelle auf der Engelbergstrasse.» Seitdem dort auf Ampelbetrieb umgestellt worden sei, hätten sich die Probleme entschärft. Die Absprachen zwischen den beiden Baustellen hätten gut funktioniert. Dass sich die Projekte terminlich derart gekreuzt

haben, sei Zufall gewesen, so Martin Kayser.

Letzte Sanierung liegt schon eine Weile zurück

«Wir sind mit dem Resultat rundum zufrieden», hält der Bauamtschef fest. Auch die Oberdörfler würden sich erfreut zeigen, dass die Strasse endlich geflickt wurde, hat er aus Gesprächen mit den

Leuten festgestellt. Tatsächlich befand sich die Fahrbahn zuvor in einem ziemlich schlechten Zustand. Die letzte Teilsanierung lag 14 Jahre zurück, seither hatte man Belagsschäden behelfsmässig örtlich repariert.

Ein Aspekt der Sanierung war auch die Erhöhung der Sicherheit auf der relativ schmalen Wilstrasse. So ist diese von 5 auf 5,5 Meter

verbreitert worden, um beim Kreuzen vor allem mit grossen Fahrzeugen wie Postautos oder Traktoren mehr Platz zu erhalten. «Autolenker wichen teils aufs Trottoir aus, was zu gefährlichen Situationen führen kann. Wir gehen davon aus, dass dies nun weniger vorkommen wird, dennoch haben wir den abgekippten Randstein beim Trottoir belassen», er-

klärt Martin Kayser. Er rechnet auch damit, dass das Überholen von Velofahrern einfacher wird. «Früher hatte es Abwasser-schächte am Fahrbahnrand, was Velolenker dazu verleitete, in Richtung Strassenmitte zu schwenken. Dies sollte nun nicht mehr der Fall sein.» Die Entwässerung geschieht neu über einen Geländestreifen entlang der leicht abfallenden Strasse. Die bisherigen Sickerschächte wurden aus dem Erdreich genommen oder zugeschüttet. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Wasser- und Werkleitungen erneuert.

Kredit dürfte unterschritten werden

Der Gemeinderat hatte einen Moment lang überlegt, die Wilstrasse als sogenannte Kernfahrbahn mit zwei Velostreifen am Rand, aber ohne Mittelstreifen zu gestalten. Anderswo sind solche Kernfahrbahnen bereits Realität. «Für uns überwogen punkto Sicherheit, aber die Vorteile einer «normalen» Verkehrsführung, wie wir sie bisher kannten», erklärt Martin Kayser. Positives gibt es aus finanzieller Sicht zu vermelden: Zwar wird die Schlussabrechnung erst in einigen Monaten vorliegen, doch die Gemeinde geht davon aus, dass der Projektkredit von 1,85 Millionen Franken nicht voll ausgeschöpft werden muss – nicht zuletzt, weil die Baumeisterarbeiten zu guten Bedingungen vergeben werden konnten.